

XIII.

Bildung, Kultur und Zeitgeist.

1. Man unterscheidet Bildung des einzelnen Menschen und Bildung des Volkes.

So viel steht fest, der Begriff der Bildung ist kein objektiv oder absolut feststehender für alle Zeiten, sondern ein flüssiger oder fließender Begriff; ein gebildeter Mann von anno 1 der christlichen Zeitrechnung würde dem Begriff der Bildung des 19. christlichen Jahrhunderts nicht entsprechen. Dennoch liegen bleibende Momente im Begriff der Bildung: überwundene Roheit, beseitigte pure Natürlichkeit — entwickeltes Erkennen, Fühlen und Wollen — Liebe zu Wahrheit, Schönheit, Tugend — Charakterfestigkeit und Energie: alles zusammen in harmonischer Einheit der fort und fort sich entwickelnden Individualität. Die beiden letzten Momente sind von besonderer Wichtigkeit; ein gebildeter Mann ist etwas anderes als ein gebildetes Weib, und wahre Bildung besteht in fortschreitendem Werden der dem Individuum eigentümlichen Persönlichkeit*.

* Kein Dressieren, kein Mechanisieren des Geistigen, kein Uniformieren, kein Schablonieren, kein willkürliches Formieren, folglich auch kein pädagogisierendes Systematisieren — denn wenn auch in betreff des Unterrichts ein System bestehen mag oder soll, so ist doch die Erziehung eines Menschen nach einem erdachten System schlechthin verwerflich. Ein solches System nämlich ist im besten Falle aus der Beobachtung und Kenntnis der Menschen-natur gebildet, induktiv aus einer Anzahl von konkreten, individuellen Fällen, welche nimmermehr die unendliche Zahl der Individuen umfassen oder repräsentieren und die zahllose Mannigfaltigkeit individueller Natur-

In dem Begriff der Bildung liegt das Moment des Allgemein-Menschlichen, das über den Beruf hinausgehende Interesse für dasselbe. Ein gebildeter Jurist, wozu mehr gehört als die Kenntniss der juristischen Fächer, ist darum noch kein gebildeter Mann; dasselbe gilt auch, jedoch in schwächerem Grade, von einem gebildeten Lehrer, der, da er es mit der Bildung zu thun hat, nicht möglich ist ohne einen Grad allgemeiner Bildung.

Das wichtigste der vorher angegebenen Momente ist dieses, daß Bildung nicht etwas Abgeschlossenes, schlechthin Fertiges, sondern ein in stetem Fluß Begriffenes, Werdenendes ist. Das drückt das gewöhnliche Sprichwort aus: Wer nicht fortgeht, geht zurück. Kein Mensch hat mehr Ursache, sich das zu merken, als der Lehrer. Man kann von ihm sagen: er bildet in Wahrheit nur so lange seine Schüler, als er selbst sich fortbildet. Zum Glück ist die Arbeit an der Bildung anderer das beste Mittel zur Selbstbildung.

Über das Wesen der Bildung und die Mittel zur Bildung nachdenken — man lernt darin nicht aus, es ist ein endloses Kapitel, aber ein fruchtbares. Versucht man es, den Begriff der Bildung zu fixieren, zu definieren, so stößt man auf bedeutende Schwierigkeiten. Man versuche es mit folgenden Erklärungen: „Bildung ist die Ausgestaltung des inneren Menschen zu einer in sich harmonischen Lebenserscheinung, und sie geht vor sich durch eine das natürliche Wesen, unter ausscheidender Bekämpfung der sündhaften Elemente, aus dem an sich rohen Zustande herausarbeitende Thätigkeit, in welcher die Persönlichkeit mittelst Aneignung, Sichtung und Assimilierung der vorhandenen Bildungselemente, mittelst Selbstentwicklung und

beschaffenheit nicht abspiegeln können. Das System nimmt darauf nicht Rücksicht, behandelt alle in der gleichen Weise, verleugnet den Grundsatz der Respektierung, der Eigentümlichkeit der Individuen, unterwirft sie demselben Verfahren und formiert sie, statt sie sich selbst formieren zu lassen, infolge und als Produkt naturgemäßer Entwicklung, zu der nichts weiter nötig ist als Anregung, in Anwendung der wenigen der sich entwickelnden Menschen-natur abgelauschten Grundsätze. — Summa: kein System, sondern freie Entwicklung.

Selbstbeschränkung sich im Leben orientiert und mit dem Ganzen als Glied in die Wechselbeziehung des Empfangens und Wirkens tritt.“

Diese schwülstige Definition des Begriffs Bildung rührt vom Dekan Hauber in Ulm her. Ein anderer definiert so:

„Unter Bildung ist zu verstehen die mit Überwindung der natürlichen Roheit erreichte, im Leben sich kundgebende Angemessenheit des Denkens und Wissens, Empfindens, Wollens und Thuns zu den Forderungen, welche der Geist der Zeit an den Einzelnen stellt.“

Curtman nennt Bildung „den Inbegriff der Vorstellungen und Gewöhnungen, welche sich, weil sie bereits als wertvoll gelten, ein Mensch bis zur freien Verfügung aneignet“.

Der Leser wird der zweiten Erklärung den Vorzug geben. Wer damit nicht zufrieden ist, versuche eine bessere. So viel steht fest: die Vorstellung, die einer von Bildung hat, richtet sich nach dem Grade und der Art der Bildung, die ihm selbst eigen ist. Mit dem Fortschreiten in der Bildung ändert sich daher die Vorstellung von der Bildung selbst. Dieses Fortschreiten ist eben darum die Hauptsache.

2. Die Bildung eines Volkes nennt man mit Kant die Zivilisation und Kultur desselben. Die Kultur eines Volkes, eines ganzen Zeitalters, ist um so größer, je vollkommener und vollständiger die Mittel und Einrichtungen vorhanden sind, welche die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen (wo möglich aller) befriedigen. Da die geistigen Bedürfnisse den Besitz der materiellen Mittel voraussetzen, so kann man sagen: die Kultur eines Volkes ist in dem Grade gesteigert, in welchem die geistigen Bestrebungen allgemein geworden sind, in welchem die ganze Bevölkerung an den idealen Gütern teilnimmt. Die Bildung eines Einzelnen ruht auf der Ausbildung seines Körpers und auf dem Besitz oder Erwerb der erforderlichen materiellen Mittel, die Kultur eines Zeitalters ebenfalls auf materieller Grundlage, von welchen Grundlagen aus sich die höhere Gesittung des Einzelnen und die höhere Kultur der Gesamtbevölkerung erhebt.

Den Standpunkt der Kultur der fortgeschrittenen europäischen Völker kennzeichnen:

- a. die Bodenkultur und die dadurch erzeugte hinreichende Menge materieller Lebensbedürfnisse;
- b. die Handelsverhältnisse nebst allem, was sie befördert (Straßen, Eisenbahnen, Dampf- und Segelschiffe, Telegraphen, Posteinrichtungen, Gesellschaften, Börsen, Handels-Traktate u. s. w.);
- c. die Industrie, gefördert durch Handarbeit und Maschinen;
- d. die staatlichen Einrichtungen auf den Gebieten der Sicherheit des Eigentums und der Personen nach innen und außen, des Rechts in der Gleichheit für alle, der Teilnahme der Bürger an der Gesetzgebung und Verwaltung in den Gemeinde-, Kreis- Provinz- und Staatsverbänden u. s. w.;
- e. die allgemeine Schulbildung, die geistige, nach und nach mit der körperlichen verbunden oder zu verbinden;
- f. die Fortbildungs-, Ackerbau-, Industrie- und andere Schulen, Handwerkervereine u. s. w.;
- g. die Universitäten, Akademien für Wissenschaft und Kunst;
- h. die freie Presse;
- i. die Religions- und Gewissensfreiheit, die (immer allgemeiner werdende) Toleranz;
- k. die Macht der öffentlichen Meinung;
- l. die im Wachsen begriffene Teilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten (Armenversorgung, wohlthätige Anstalten aller Art bis hinauf zur Politik und Staatsführung u. s. w.);
- m. der Nationalstolz und Nationalgeist.

Fasst man alles dieses, was ineinander greift, einander fördert und sich gegenseitig bedingt, zusammen, und vergleicht man den Umfang und die Macht der sich dadurch offenbarenden Bestrebungen und Leistungen der heute lebenden Kulturvölker mit den Zuständen anderer jetztlebenden oder auch älterer Völker, so erhält man einen Begriff von der Größe des Fortschritts, welchen die Kultur gemacht hat, und man wird gestehen müssen, daß dieselbe in den bezeichneten Völkern in materieller wie in geistiger Beziehung eine hohe Stufe erreicht hat.

Gleich der Bildung eines Menschen ist auch die Kultur eines

Volkess keine absolute und feststehende, sondern eine flüssige, wechselnde und veränderliche; darum ist die eine wie die andere zwar durch Momente, wie wir sie teilweise angedeutet haben, zu charakterisieren, aber nicht objektiv zu fixieren und logisch unantastbar zu definieren. Von beiden gilt auch das von der einen schon ausgesprochene Wort: Bildung, Zivilisation und Kultur sind entweder im Auf- oder im Niedergang begriffen, Stillstand existiert nicht. Wie die Freude am Dasein abhängt von der Wahrnehmung des Fortschritts in individueller Entwicklung, so ist die Freude an der Zugehörigkeit zur Nation bedingt durch die Gewißheit der Entwicklung der wesentlichsten Verhältnisse im ganzen und großen, wobei nicht zu vergessen ist, daß, wie man bei und an einem Menschen vorzüglicher Art seine Schwächen und Mängel mit in den Kauf nehmen muß, man bei dem Fortschritt einer Nation im ganzen die damit verbundene Schädigung in einzelnen Dingen geduldig und ohne Schmerz zu ertragen hat. Wohl dem, dem das Glück zuteil wird, an der Fortentwicklung des Ganzen teilzunehmen! Auch wohl dem, der durch seine eigene Fortbildung, in welcher die intellektuelle und sittliche Bildung die Hauptmomente bilden, zur Entwicklung des Ganzen seinen Beitrag liefert! Es kommt überall darauf an, daß man selbst etwas ist. Sein ist hier eins mit Werden.

3. Gehen wir über zu einigen mit den vorhergehenden Andeutungen verwandten Bemerkungen über den Zeitgeist. Im Unterschiede mit der Vergangenheit sind die charakteristischen Hauptmomente des jetzt in der deutschen Nation herrschenden und täglich mehr zur Herrschaft gelangenden Zeitgeistes, dieses Ausdrucks der öffentlichen Meinung, folgende:

a. das Streben nach individuell-freier Entwicklung (vor allen andern lebt der Individualitätstrieb oder das ihm entsprechende Prinzip in den Nationen des germanischen Stammes);

b. der Trieb nach freier Bewegung der Genossenschaften (Aufhebung aller hemmenden Schranken, Gewerbe- und Handelsfreiheit — Selbstregierung und Selbstverwaltung der Kommunen in Stadt und Land —);

c. der Associationsgeist der Gleichstrebenden (Verbindungen und Vereinigungen aller Art, von den ehemaligen Zunftgenossen an bis zu den Gelehrtengeellschaften hinauf, Vereine für materielle Interessen wie für Künste und Wissenschaften);

d. die Humanitätsbestrebungen der mannigfaltigsten Art;

e. das Ausgleichungsprinzip (Aufhebung aller Monopole und Privilegien, Gleichheit vor dem Gesetz, Berechtigung aller zu den öffentlichen Ämtern &c.);

f. der Trieb nach freiem Verfassungsleben (in konstitutionellem Staat);

g. das Nationalitätsprinzip (Vereinigung aller Stämme zu einer Einheit, ohne Verwischung natürlicher Unterschiede);

h. allgemeine und unbedingte Religions- und Gewissensfreiheit (ohne Einfluß des Bekenntnisses auf bürgerliche und staatsbürgerliche Rechte);

i. das erwachte Bedürfnis nach höherer Bildung (der Bürger für sich, wie die Handwerkervereine beweisen, und der Bürger und Bauern für ihre Söhne, in den öffentlichen Schulen, Fortbildungs- und Ackerbauschulen &c.).

Alles dieses und das damit Verwandte kann man zusammenfassen in dem einen Worte: Streben nach Freiheit. Unter diesen Begriff kann man, wenn man den Menschen nach Leib, Gemüt und Geist auffaßt, alles Genannte bringen; das demokratische Prinzip nach Freiheit bildet den Charakter des gegenwärtigen Zeitalters und bestimmt die öffentliche Meinung. Man kann dieses daraus erkennen: alles, was dieses Prinzip zu fördern scheint, wird von den hervorragenden Gliedern der Nation und von ihr selbst mit Beifall und Applaus, was ihm widerspricht, mit Mißtrauen und Widerwillen aufgenommen.

Von dem mit den angegebenen Positionen aufgestellten Standpunkte werfe der Lehrer, der als solcher alles auf seinen Beruf bezieht, einen Blick auf die bis zu dieser Stunde herkömmlichen, von den Vätern auf uns gekommenen Bildungsweisen, um hier nur auf eines aufmerksam zu machen, auf die Einführung

der, wie sich von selbst versteht, urteillosen, unmündigen Kinder in kirchlich konfessionelle Bekenntnisse und die Beschränkung ihrer Kenntnis und Auffassung in ein so fest geschlossenes, umhagtes Gebiet. Paßt ein so erzogener Mensch in die Welt, wie sie heute schon ist und morgen noch mehr sein wird? Ich will nicht den horrenden Fall, dieses Verbrechen am Seelenleben des Menschen, voraussetzen, daß Eltern, Priester und Lehrer dem Kinde eine feindselige Gesinnung gegen Andersdenkende und Andersglaubende mit oder ohne Absicht eingeflößt haben; nein, ich will annehmen, das System habe ihm die angeborene Gutmütigkeit nicht geraubt, es habe in vollem Vertrauen und Glauben an die Autorität seiner Umgebung die ihm vorgetragenen Lehren als untrügliche, zur zeitlichen und ewigen Seligkeit hinleitende Wahrheit aufgenommen: wie muß ihm, wenn es ins Leben tritt und in demselben die ihm eingetrichterten Lehren nicht mehr herrschend findet, wie muß ihm, wenn es in der Anschauungsweise der Zeitgenossen die von ihm für heilig erachtete Beschränkung nicht mehr vorfindet, zu Mute werden? * Es muß ihm ergehen, wie einem, der, in dumpfer Zimmerluft oder in einer Jean Paulschen Höhle erzogen, plötzlich auf freie Bergeshöhe versetzt wird, es vergeht ihm der Atem, und es wird bei dem Erwachsenen einer von den zwei Fällen eintreten: entweder retiriert er in die dumpfe Kammer, in die dunkle Höhle zurück, weil er sich nur da wohl fühlt, oder er gewöhnt sich an die stärkende Luft und — blickt mit Wehmut oder auch mit Abscheu auf seine Jugend-Kerkermeister zurück.

Wir haben von dekreterender, dominierender Seite die Forderung betonen hören: die Erziehung muß sich an das Leben anschließen, die Realitäten müssen berücksichtigt werden. Gut

* Es wird auch erlaubt sein, zu fragen, wie wird das in obiger Weise erzogene Kind über andersdenkende Menschen empfinden, mit welchen es, ich will nicht verlangen: in Liebe, aber doch in Eintracht zu leben bestimmt ist, wenn der Spruch: „Wer nicht glaubt (d. h. das nicht glaubt, was ihm als Glaube eingeimpft worden), der wird verdammt werden“ — ihm in Herz und Gewissen sitzt? Auf das letztere ist es doch abgesehen! Ist das nicht furchtbar?

gesprochen und richtig gedacht! Aber geschieht das, wenn ein konfessioneller Katechismus den Unmündigen einexerziert wird? Geschieht das dadurch, daß man ihren Geist an Dogmen bindet, welchen nur ein Bruchteil der Menschheit zustimmt, und deren Anwendbarkeit im Leben nicht einleuchtet? Passen die in solcher Beschränkung Erzogenen in die Lebensgemeinschaft, die, oder wenn sie so ist, wie wir oben gesagt haben?

Die Erziehung darf den Kindern nichts aneignen, was im praktischen Leben keine Bedeutung mehr hat, muß die Jugend für die Ideen der Zeit, wenn diese gut und, mit denen der Vergangenheit verglichen, die besseren sind, reif machen, wenigstens dazu vorbereiten, alles vermeiden, was sie daran hindern könnte, muß negativ und positiv wirken — und darum leugne einer die Wahrheit, daß der Lehrer die Gegenwart, die in ihr herrschenden Potenzen, den Zeitgeist und die öffentliche Meinung zu kennen von nöten habe — mehr: daß er von den besseren Ideen beseelt sein müsse!? Zu dieser Kenntniss und zu diesem Leben einen Beitrag zu liefern: darum habe ich diese Bemerkungen geschrieben.